



Karl-Josef Wendling

Wer ist das eigentlich – Gott?

Predigt zum Dreifaltigkeitsfest

Liebe Gemeinde,

vor einigen Jahren hatten wir in Deutschland eine Bundesfamilienministerin, die war noch sehr jung. Sie hieß Christina Schröder (CDU). Die war gefragt worden: Wie sprechen Sie mit Ihrer kleinen Tochter im Kindergartenalter über Gott? Sagen Sie z.B. „der liebe Gott“? Darauf soll Frau Schröder geantwortet haben, man könne auch „das Gott“ sagen. Das ging dann tagelang durch die Presse. Manche Leute haben sich schrecklich darüber aufgeregt, und die Ministerin bekam Prügel: Unmöglich, keine Ahnung vom Glauben usw. Andere haben sie verteidigt. Ja, und da sind wir schon mitten in unserem Dreifaltigkeitsfest mit seiner Frage: Wer ist das eigentlich, Gott? Und wie ist er? Männlich oder weiblich? Was für ein Bild können wir uns von ihm machen?

Wenn wir die Bibel fragen, die ja für uns Christen dafür zuständig ist, sie sagt uns im 1. Gebot: Du sollst dir überhaupt kein Bild von Gott machen! Damit ist zunächst einmal gemeint: Du sollst dir kein Standbild von Gott machen, das du dann aufstellst und verehrst – wie es die Völker um Israel herum getan haben (s. auch Goldenes Kalb!). Darüber hinaus sollen wir uns aber auch im Kopf kein Bild von ihm machen. Warum nicht? Weil wir dann Gott auf unsere Vorstellungen festlegen. Dann ist er aber nicht mehr Gott! Aber können wir Menschen überhaupt ohne solche Bilder auskommen? Brauchen wir nicht Bilder, Vorstellungen von Gott, wenn wir DU zu ihm sagen und eine Beziehung zu ihm suchen? Vielleicht können wir das Bilderverbot heute sinnvoller so auslegen: Sich von Gott kein Bild machen, das heißt: Sich von Gott niemals nur ein Bild machen. EIN Bild von Gott haben, das heißt einen Götzen anbeten, einen selbstgemachten Gott. Verschiedene Bilder von Gott haben, weil er in einem Bild nicht fassbar ist, entspricht mehr dem Sinn des Bilderverbots als der totale Verzicht auf jedes Bild. Die Vorstellungen von Gott müssen in Bewegung bleiben. So erleben wir ihn ja auch. Manchmal als Retter in der Not und als guter Vater, der verzeiht, ein andermal die dunkle Seite Gottes wie Jesus am Ölberg.

Im Grunde hält die Bibel das Verbot, sich von Gott ein Bild zu machen, selbst nicht ein. 7000mal ist im Alten Testament von Gott als dem HERRN die Rede. So ist das Bild entstanden, dass Gott ein Mann sei. Und weil im Buch Daniel in einer himmlischen Vision (Kap. 7) von einem „Hochbetagten“ die Rede ist, der umgeben ist vom himmlischen Hofstaat, haben wir in unseren Kirchen und in der religiösen Kunst überhaupt ungezählte Bilder von einem alten Mann mit Bart.

Es gibt aber auch andere Stellen in der Bibel, die dieses Bild von der ausschließlichen Männlichkeit Gottes aufbrechen und vermuten lassen, dass da im Lauf der Zeit einiges bewusst verdrängt und unterschlagen wurde. Im ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis, dem Buch der Schöpfung, heißt es: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn. Männlich und weiblich schuf er sie.“ (1, 27)

Also nicht der Mann allein ist Gottes Ebenbild, auch nicht die Frau allein, sondern beide zusammen. Männliches und Weibliches kommen aus Gott und sind folglich in ihm. Und noch viel mehr ... Gott mit Genderstern?

Es gibt noch weitere Stellen im Alten Testament, wo etwas anklingt von der Weiblichkeit und Mütterlichkeit Gottes, z.B. im Prophetenbuch Hosea. Und dann der schöne Text aus dem Buch der Sprichwörter, der auch am Dreifaltigkeitsfest vorgelesen werden kann. Die Weisheit Gottes spricht, lateinisch und griechisch die Sophia. Sophia ist ein weiblicher Name, übrigens ein sehr schöner! (Spr 8, 22-31) Wenn die Bibel davon spricht, dass es bei Gott und in Gott die Sophia gibt, dann heißt das: Nach dem Zeugnis der hl. Schrift gibt es in Gott nicht nur

Männliches, sondern auch Weibliches. Das ist für unser Gottesbild ganz wichtig und bewahrt es vor Einseitigkeit. Übrigens das hebräische Wort für Geist „ruach“ ist auch weiblich!

Also: So ganz verkehrt war das, was unsere Ministerin von Gott gesagt hat, nicht. Das Interview ist sicher ein bisschen unglücklich gelaufen. Aber theologisch hat Frau Schröder recht. Sie wendet sich gegen ein einseitiges männliches Gottesbild. Sicher dürfen wir weiter von dem lieben Gott sprechen und beten „Vater unser“. Aber die weiblichen Züge Gottes sollten wir nicht ausklammern.

Im Übrigen meine ich, wir Menschen verlangen geradezu nach dem weiblichen Element in Gott. Die Heiden hatten ihre Göttinnen. Und weil wir Christen sie nicht haben, haben wir deswegen nicht Ersatz gesucht in Maria und in unserer Marienverehrung? Und war und ist diese Verehrung immer frei davon, dass wir Maria zu einer Göttin erheben? Das gebührt ihr nicht, und das will sie nicht. Ein reicheres Gottesbild kann uns davor bewahren. Und Maria kann vielleicht dazu anstoßen, in Gott auch Weibliches und Mütterliches zu sehen. Übrigens in Urschalling am Chiemsee gibt es eine Trinitätsdarstellung aus dem 14. Jahrhundert. Sie ist einzigartig. Da ist die Gestalt in der Mitte deutlich eine Frau. Ich besitze selber ein Foto von diesem Bild. Ich finde es wohltuend, dass ich vom Glauben her in Gott neben dem männlichen und väterlichen Element auch das weibliche und mütterliche annehmen kann. Ich hatte einen guten Vater und eine gute Mutter. Und beide zusammen haben meinem Leben gut getan. Amen